

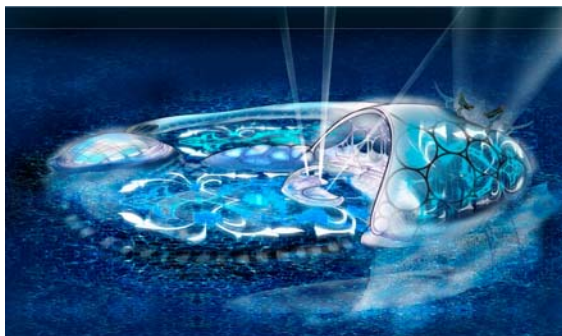
Es boomt am Golf

Dubai bereitet sich auf die Zeit nach dem Öl vor



Zwei Welten: Kamelreiter mit Handy

Kein Tag vergeht in Dubai ohne eine neue Erfolgsmeldung im Wirtschaftsteil der „Golf News“. Boomtown ist Jumeirah, ein sandiger Küstenstreifen 20 Kilometer südlich der Hauptstadt rund um das legendäre Hotel „Burj Al Arab“, das vor drei Jahren wegen seiner Prunk- und Protz-Ausstattung für Aufmerksamkeit sorgte. Dort entsteht „Al Mina“, eine weitläufige Luxus-Hotelanlage im Stil einer Beduinenstadt mit einer Unzahl von Windtürmen, das erste Unterwasser-Hotel der Welt, und das „Jumeirah Beach Resort“, eine Batterie von mindestens einem Dutzend Hochhäusern mit Tausenden von Eigentumswohnungen mit Meerblick.



Luxus unter Wasser: SeaWorld Hotel

Am spektakulärsten ist das „Palm-Projekt“, zwei ins Meer hinaus gebaute Inseln in Form von im Wasser liegenden Palmen, auf deren „Stämmen“ Dutzende von Luxushotels und auf deren „Blättern“ Tausende von Villen und Apartments errichtet werden. „Palm 1“, mit mehreren tausend Arbeitern derzeit heftig in Bau, soll Anfang 2006 bezugsfertig sein und ist schon ausverkauft; „Palm 2“ wurde schon begonnen und der Verkauf läuft. Erwerber sind vor allem Ausländer aus dem kalten Europa, die sich hier ein ganzjährig warmes Refugium

und damit verbunden zugleich Wohnrecht in Dubai sichern.

Weiter draußen im Golf entsteht „The World“, ein weiteres riesiges künstliches Inselprojekt mit den Konturen der fünf Kontinente – lauter Antworten auf die Frage, wie man möglichst vielen Menschen einen direkten Zugang zum Meer verschaffen kann. Dagegen muten die klassischen Hotelanlagen wie das üppig-orientalische „Royal Mirage“ oder das europäisch-koloniale „Ritz Carlton“ mit ihren aufwändig begrünten Strandanlagen geradezu altmodisch an: ein halber Kilometer Naturstrand gilt künftig als Luxus.



Palmen im Sand: Das Ritz-Carlton

Ohnehin ist in Dubai an Luxus kein Mangel. Die seit Jahrzehnten sprudelnden Ölquellen haben dem bescheidenen Beduinenvolk unermesslichen Reichtum beschert, aber das absehbare Ende der Ölvorkommen hat die Herrscherfamilie Makthoum, der faktisch Dubai nebst Ölquellen persönlich gehört, zum rechtzeitigen Gegensteuern veranlaßt. Das Versprechen dauernder Steuerfreiheit und beeindruckende Investitionen in die Infrastruktur locken Investoren ins Land. Sie stecken ihr Geld durchaus nicht nur in den Tourismus, sondern auch in die Computer- und Medienwirtschaft, in Produktion und Veredelung – und natürlich in den weltweiten Handel, seit altersher eine Domäne der geschäftstüchtigen Araber.

Die Herrscherfamilie Makthoum, die 1967 zusammen mit dem benachbarten Scheichtum Abu Dhabi und fünf weiteren, mehr oder weniger öl-losen Scheichtümern die Vereinigten Arabischen Emirate gegründet hat, regiert das Land im Stil des Sonnenkönigs Ludwig XIV.

Nur mit mehr Geld: Weil ihre Einnahmen so kräftig sprudelten, dass sie für sich selbst jeden nur erdenklichen Luxus finanzieren konnten und immer noch genug übrig blieb, haben die Makthoums ihr Scheichtum zu einem Wohlfahrtsstaat ausgebaut, der jedem der knapp zweihunderttausend Einwohner ein Leben im Wohlstand sichert. Nirgendwo sieht man so viele prächtige Villen, Luxuslimousinen und teure Sportwagen; Gesundheits- und Altersversorgung sind selbstverständlich kostenlos; Kindergeld liegt auf dem Niveau westlicher Wohlfahrtsstaaten, und alleinstehende Frauen über vierzig werden vom Staat versorgt.



Gastarbeiter auf dem Dubai-Creek

Weil die wenigen Einwohner allein die gewaltigen Investitionen ebenso wenig stemmen können wie den personalintensiven Luxustourismus, wimmelt es im Land von Gastarbeitern. Im Bausektor und in den einfachen Serviceberufen sind es Inder, Pakistanis und Filipinos, in den gehobenen Bereichen Europäer aus nahezu allen Ländern, die die Infrastruktur des Landes aufrecht erhalten. Die Chance, auf einen echten Dubaier zu stoßen, ist für den Touristen verschwindend klein. Die Gastarbeiter verdienen zwar durchweg das Doppelte wie in ihrer Heimat, nehmen aber an den Segnungen des Wohlfahrtsstaates nicht teil. Ihre Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis ist an ihren Arbeitsvertrag gebunden – wird der gekündigt, erlischt auch das Bleiberecht. Und wer sich etwas zu Schulden kommen läßt, ist schneller draußen als er sich versieht.

Das ganzjährige schöne Wetter, vor allem die durchschnittlich 27 Grad Tagestemperatur während des europäischen Winters, machen Dubai als Urlaubsziel für zahlungskräftige Touristen immer attraktiver. Die staatliche Fluggesellschaft Emirates, die natürlich der Familie Makthoum gehört, verzeichnet gegen den Trend zweistellige Zuwachsraten und hat soeben bei

Airbus Industries vierzig neue Flugzeuge bestellt. Der Flughafen, mit der größten Duty-Free-Zone der Welt, wird ständig erweitert und ist Drehscheibe für Flüge nach Asien und Australien, demnächst auch non-stop nach New York. Alle namhaften Hotelgesellschaften der Welt sind mit prachtvollen Häusern vertreten, die aber als Immobilien wieder der Herrscherfamilie gehören: in keinem Haus fehlen Portraits der Herren Rashid, Makthoum und Mohammed – wichtiger Hinweis darauf, wem das Intercontinental und das Hyatt, das Hilton und das Ritz wirklich gehören. Das ultimative Luxushotel Burj al Arab schließlich, inzwischen Wahrzeichen von Dubai wie der Eiffelturm in Paris oder der Kölner Dom und auf allen Autokennzeichen präsent, gehört sogar Kronprinz Mohammed persönlich. Der fährt ganz ohne Leibwache mit seinem Ferrari mit rotem Nummernschild durch die Stadt und darf sich sicher fühlen, denn die Untertanen ebenso wie die Gastarbeiter lieben und verehren ihn. Ein schöner Beweis für die These, dass man den Leuten nur genug Wohlstand geben muß, um der Unzufriedenheit und Umsturzgelüsten den Boden zu entziehen.

Dass es mit dem Öl, das dies alles finanziert, in den nächsten zwanzig Jahren zu Ende gehen wird, wird schon längst nicht mehr als Bedrohung empfunden. Schon heute kommen nur noch sechs Prozent der Wertschöpfung aus dem Öl. Eine Zementfabrik, eine Aluminiumschmelze, eine Erdgas-Raffinerie und ein gewaltiger Freihafen sind neben dem Tourismus die wichtigsten industriellen Einnahmequellen.



Luxus mit Pool: Ritz-Carlton

Da kommt es schon einmal zu Kollisionen: Je nach Windrichtung legt sich der feine Duft der Aluminiumschmelze gelegentlich über die gepflegten Parkanlagen des benachbarten Ritz Carlton Hotels (was die Villenbesitzer des Kölner Promi-Vororts Hahnwald allerdings auch

kennen), und auf der anderen Seite der Hotelmeile von Jumeirah Beach rattern die Baumaschinen für das Palm-Projekt. Abgesehen davon, ist man als Badegast in Jumeirah Beach von Dubai selbst etwa so weit weg wie in Bonn von Köln, aber eine hochmoderne achtspurige Autobahn macht die Verbindung schnell.

Der Normaltourist verläßt seine komfortable Hotelanlage praktisch nie – es sei denn, er läßt sich der Kuriosität halber einmal in die Altstadt und zum berühmten „Gold-Souk“ bringen. Arabische Folklore liefern die Hotels frei Haus, indem sie mehr oder weniger gelungene Kopien beduinischer Tischsitten in ihren (meist unter freiem Himmel in der Nähe des Pools



Arabisch essen im Hotel

angeordneten) arabischen Restaurants bieten. Die werden eigenartiger Weise nicht nur von westlichen Touristen, sondern auch von schwarz verhüllten arabischen Frauen aufgesucht – für sie fast die einzige Gelegenheit, sich in der Öffentlichkeit bewirten zu lassen. An Echtheit mangelt es in der Regel nicht, weil genügend arabisches Personal und Inventar zur Hand ist, dem Ganzen wohnt aber inmitten des westlichen Luxus unter Palmen ein Hauch von künstlicher Unwirklichkeit inne – spätestens dann, wenn man sich anschickt, die Spezialitäten der arabischen Küche mit Messer und Gabel zu verzehren.

Ansonsten spielt sich das kulinarische Geschehen von Dubai fast ausschließlich in den Hotels ab – allein schon deshalb, weil nur dort Alkohol ausgeschenkt werden darf. Hier wetteifern Köche aus der ganzen Welt um kulinarische Meriten jeder Art, von der französischen Grande Cuisine über authentische japanische Küche bis zum deutschen Rippchen mit Kraut. Und im imposanten Fairmont Hotel neben den Zwillingstürmen der „Emirates Towers“ stehen

in einem einzigen Restaurant gleich fünf Landesküchen parallel zur Auswahl, in gläsernen Schauküchen präsentiert.



Fünf Restaurants in einem samt gläserner Schauküchen bietet das „Spectrum One“ im Fairmont Hotel. Und das Erstaunlichste: Die Zubereitungen schmecken!



Al Maha: Luxus im Wüstensand

Als „bestes Resort der Welt“ ausgezeichnet

Sogar die Wüste wird auf hohem Niveau touristisch vermarktet. Herzstück eines Naturreservats fünfzig Kilometer außerhalb der Stadt, wo vom Aussterben bedrohte Flora und Fauna rekultiviert werden, liegt die Beduinen-Zeltstadt „Al Maha“, ein an den südafrikanischen Krüger-Park erinnerndes Luxus-Resort der Tausend-Dollar-Klasse, das kürzlich vom angesehenen „Conde-Nast Traveller“ als bestes Oversea-Resort der Welt ausgezeichnet wurde. Dort steht für jeden Gast ein geräumiges Beduinen-Zelt mit allem Luxus bis ins Detail und eigenem Pool zur Verfügung, und ein halbes Dutzend Ranger organisieren Kamelritte, Falkenjagden und Wüstensafaris per Jeep mit kurvenreichen Fahrten durch die unermesslich weite Dünenlandschaft. Ein ausgefeiltes Betreuungssystem für die maximal achtzig Gäste (jeder hat seinen persönlichen Koordinator als Ansprechpartner) sowie eine gründlich trainierte Herzlichkeit des Personals schaffen ein privates Wohlfühl-Ambiente: es gibt ein deutsches Paar, das war in der fünfjährigen Zeit des Bestehens von Al Maha schon zehnmal dort. Die Anlage gehört der Fluggesellschaft Emirates, und natürlich hat der Scheich etwas abseits vom eigentlichen Gelände des Resorts seine eigene geräumige Villa.

